



DIAKONIE IN DÜSSELDORF

Platz der Diakonie 1
40233 Düsseldorf

Tel 0211 73 53 0
Fax 0211 73 53 200
www.diakonie-duesseldorf.de

Spendenkonto
Stadtsparkasse Düsseldorf
BLZ 300 501 10
Konto 10 10 57 57

Corporate Design: Fons Hickmann m23
Design: Olaf Claussen
Foto: Gerald Biebersdorf

3. Auflage 2010

Diakonie 

DIAKONIE IN DÜSSELDORF

**DAS STERBEN BEGLEITEN –
DEM LEBEN ZULIEBE LEITLINIEN**
ZUR „KULTUR DES STERBENS“ IN
DER DIAKONIE



DAS STERBEN BEGLEITEN – DEM LEBEN ZULIEBE. LEITLINIEN ZUR „KULTUR DES STERBENS“ IN DER DIAKONIE.

Die eigenen Grenzen in den Blick zu nehmen, gehört zum Schwerten. Wer es aber nicht tut, bereut es meist. Aus unserer diakonischen Erfahrung im Umgang mit Pflegebedürftigen heraus hat ein Team sich der äußersten Grenze unserer Existenz gestellt. Was heißt es für uns, das Sterben von Menschen zu begleiten? Wie erleben wir es? Was können wir tun? Was sollten wir nicht tun? Fragen, die uns im Alltag beschäftigen.

Wir legen Leitlinien vor, an die wir uns halten möchten. Ganz wichtig ist uns, das Sterben als Teil des Lebens zu sehen, also die Würde zu achten und den Menschen in ihrem Sterben hilfreich zur Seite zu stehen.

Niemand ist aufgegeben, in welchem Zustand der Seele oder des Körpers er oder sie auch ist. Hier folgen wir dem Bibelwort: „Leben wir, so leben wir Gott, dem Herrn, sterben wir, so sterben wir Gott, dem Herrn, ob wir also leben oder sterben, wir sind Gottes, des Herrn.“

Leitlinien sollen unterstützen, sollen den Mitarbeitenden in der Pflege Orientierung geben und sollen denen, die gepflegt werden, die Sicherheit geben, wie mit ihnen umgegangen wird, wenn sie sich selbst nicht mehr zu helfen wissen. Auch für die Angehörigen finden wir es wichtig, sich mit diesen Fragen auseinander zu setzen.

THORSTEN NOLTING
DIAKONIEPFARRER FÜR DÜSSELDORF



WIR VERSTEHEN UND BEGLEITEN DAS STERBEN ALS EINEN TEIL DES LEBENS.

Viele Menschen haben nicht eigentlich Angst vor dem Tod, aber vor dem Sterben. Und das Reden darüber fällt den meisten Menschen nicht leicht.

Aber dieses Thema auszublenden, ändert nichts daran, dass jeder von uns eines Tages sterben muss, ja auch sterben darf. Leben darf zu Ende gehen! Und es ist für alle Betroffenen und deren Angehörige letztendlich einfacher, wenn frühzeitig einfühlsam aber offen über die letzte Phase des Lebens gesprochen werden kann.

Wir begreifen die Zeit des Sterbens als Teil des Lebens, den wir Mitarbeitende der Diakonie liebevoll und achtsam begleiten möchten. Und wenn möglich gestalten wir die letzte kostbare Lebenszeit so, wie der bzw. die Sterbende es sich wünscht. Wo andere den Gedanken an das Sterben vermeiden und verdrängen, gehen und sehen wir hin und unterstützen und begleiten auch die Angehörigen in dieser schweren Zeit des Abschiednehmens.

Wir wünschen uns einen offenen und angstfreien Umgang mit der Begrenztheit des Lebens. Das Thema „Sterben“ darf kein Tabuthema mehr sein! Mit unseren Leitlinien zur „Kultur des Sterbens“

möchten wir aufzeigen, wie wir in der Diakonie in Düsseldorf das Sterben eines Menschen individuell begleiten. Und wir möchten Mut machen, offen über die letzte Lebensphase ins Gespräch zu kommen.

Miteinander können wir „das Sterben begleiten – dem Leben zuliebe“.

**PASTORIN ANNETTE HOHNWALD
IM NAMEN DES ARBEITSKREISES „KULTUR DES
STERBENS“**



WIR GEHEN OFFEN UND ACHTSAM MIT ALLEN FRAGEN UND SORGEN ZUM LEBSENDE UM. DABEI STEHEN DIE BEDÜRFNISSE UND WÜNSCHE DER MENSCHEN IM MITTELPUNKT.

Was ist mir in meinem Sterben das Wichtigste? Wer soll bei mir sein, wenn ich im Sterben liege? Wo möchte ich sterben und welche lebenserhaltenden und -verlängernden Maßnahmen möchte ich noch in Anspruch nehmen, wenn mein Tod absehbar ist? Was möchte ich vor meinem Sterben gerne noch klären, an- oder ausgesprochen haben? Was erwarte ich in der Zeit des Lebensabends und seines Endes von meiner Kirche und ihrer Seelsorge? Was ist mir wichtig über meinen Tod hinaus? Wie und wo möchte ich begraben sein?

Solche Fragen stellen sich nicht nur mit zunehmendem Alter, sondern auch in den verschiedensten persönlichen Lebenssituationen. Einiges werden Sie unter Umständen schon persönlich bedacht haben, vielleicht mit Ihren Angehörigen besprochen und anfänglich geklärt haben. Anderes lässt sich in neuer Umgebung mit vertrauenswürdigen, unbekanntem Personen leichter bereden. Was auch immer Sie oder Ihre Angehörigen zu diesen Fragen bewegt und beschäftigt, bei den Mitarbeitenden der Diakonie werden Sie auf offene und verständnisvolle Ohren stoßen.

Möglicherweise haben Sie zu diesen Fragen eine Patientenverfügung oder Vorsorgevollmacht unterschrieben oder Sie spielen mit dem Gedanken, dies zu tun. Informieren Sie uns darüber oder fragen Sie nach! Je mehr alle Beteiligten in dieser Hinsicht voneinander wissen, desto selbstbestimmter und fürsorglicher wird sich die Zeit am Lebensende gestalten und begleiten lassen.



WIR VERBINDEN PALLIATIVE UND HOSPIZLICHE FACHLICHKEIT MIT MENSCHLICHER ANTEILNAHME.

Die Sorge, Sterben als qualvoll zu erleben, ist groß. Dabei steht vor allen Dingen die Angst vor Schmerzen im Vordergrund. Wo Heilung nicht mehr möglich ist und eine Lebensverlängerung um jeden Preis das Leid nur vergrößert, können wir jedoch noch lindern. Durch die großen Fortschritte in der palliativen Medizin und Pflege – also bei denen, die sich auf die Linderung der Begleitsymptome des Sterbens verstehen – ist die Erkennung, die Beurteilung und Behandlung solcher Symptome sicherer und effektiver geworden. Darauf dürfen Sie auch in der Diakonie vertrauen.

WAS IST JETZT NOCH WICHTIG?

Diese Leitidee der lindernden Pflege bestimmt das Tun und Lassen unserer Mitarbeitenden in der Pflege und der Betreuung, wenn das Sterben sich andeutet und der Sterbeprozess unumkehrbar begonnen hat.

WAS KÖNNEN WIR NOCH TUN UND WAS SOLLTEN WIR LASSEN?

Sorgfältig achten wir auf die Ernährung. Die anregende Gestaltung der Mahlzeiten und die Hilfe beim Essen sind uns wichtig, und doch akzeptieren wir den nachlassenden Appetit und/oder die Nahrungsverweigerung bei Sterbenden.

Mobilisierung und Aktivierung gehören zum Einmaleins der Pflege und Betreuung, und doch halten wir im Blick, wenn sich jemand zum Sterben zunehmend zurückziehen möchte.

Alle Pflege soll Ihrem Wohlbefinden dienen, alles, was im Sterben als unnötige Belastung empfunden und erlebt wird, bedarf einer ständigen Nachfrage.

Wir sorgen dafür, dass Sie einen Zugang zu guter medizinischer Versorgung haben. Gleichzeitig aber prüfen wir mit aller Sorgfalt, ob eine Krankenhauseinweisung in den letzten Lebenswochen und -tagen angezeigt ist, wenn wir wissen, dass Sie lieber in vertrauter Umgebung und Ihrem letzten Zuhause sterben möchten.

All diese Fragen und ihre ethischen Grenzkonflikte erfordern eine kompetente, respektvolle und achtsame Haltung. Auch hier gilt: Je mehr alle Beteiligten voneinander wissen und je besser sie miteinander im Gespräch sind, desto höher ist die Lebensqualität – selbst im Sterben.

Auch für erfahrenes Fachpersonal ist die Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen immer wieder eine neue Herausforderung und Belastung. Was kann und möchte ich tun, um anvertrauten Menschen ein Sterben in Würde zu ermöglichen? Wo liegen meine Stärken, wo habe ich Grenzen? Worauf habe ich bei mir zu achten, komme ich immer wieder mit Sterben und Tod in Berührung?

Regelmäßige Teamgespräche, entsprechende Fortbildungen und die Möglichkeit zu Supervision und Seelsorge sorgen an dieser Stelle dafür, dass die Mitarbeitenden in ihrer Fachlichkeit seelisch gesund und menschlich berührbar bleiben.



WIR KNÜPFEN MIT ALLEN BETEILIGTEN EIN NETZ DER HILFE UND ZUWENDUNG, IN DEM SICH DIE MENSCHEN IN IHREM STERBEN GEHALTEN FÜHLEN SOLLEN.

Auf die Wünsche und Bedürfnisse im Sterben werden wir umso angemessener und achtsamer eingehen können, je tragfähiger das Netz aller Beteiligten geknüpft ist.

ANGEHÖRIGE UND FREUNDE

Niemand weiß mehr als Sie über die Lebensgeschichte und die daraus entstehenden Bedürfnisse im Sterben Ihrer Lieben. Wenn Sie mögen und sich dazu in der Lage sehen, können Sie sich an der Begleitung Ihrer sterbenden Angehörigen und Freunde beteiligen. Sie sind uns jederzeit willkommen. Stellen Sie Fragen, teilen Sie uns Ihre Beobachtungen und Anregungen mit oder seien Sie einfach nur da. Auch Sie selbst werden durch unsere Mitarbeitenden wahrgenommen und begleitet.

EHRENAMTLICHE

Diakonie ohne Ehrenamtliche ist undenkbar. Ihre Gaben und ihr Engagement sind vielfältig. Sie begleiten Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen. Auch am Lebensende spielt ihre intensive Beziehung zu den sterbenden Menschen eine wichtige Rolle. Wir unterstützen die Ehrenamtlichen u.a. durch verschiedene Schulungen und begleiten sie.

ÄRZTE

Der Abstimmung mit den ÄrztInnen bedarf es sowohl von Seiten der Mitarbeitenden als auch von Seiten der Angehörigen. Einige zentrale Fragen in der Begleitung des Sterbens: Sind alle Möglichkeiten der lindernden Medizin ausgeschöpft? Ist die Schmerztherapie und -einstellung zufriedenstellend? Wie steht es um die Erreichbarkeit des Hausarztes in akuten Notsituationen? Weiß der Hausarzt von einer eventuellen Patientenverfügung und den mit ihr verbundenen Wünschen für die Zeit des Sterbens?

SEELSORGE

Wir fördern und ermöglichen den Kontakt zur Seelsorge, wo dies gewünscht wird. Bitte teilen Sie uns Ihre Wünsche mit.

HOSPIZGRUPPEN

Wir kooperieren mit den Hospizgruppen der Region Düsseldorf. Hier ist über die Jahre eine große Kompetenz in der Begleitung Sterbender gewachsen. Darauf lässt sich zurückgreifen – sowohl in der Qualifizierung haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeitender als auch für einzelne gezielte Begleitungen, wenn diese durch eigene Kräfte nicht ausreichend gewährleistet werden können.

ETHIKBERATUNG

Bei schwierigen Entscheidungen am Lebensende werden unsere Mitarbeitenden und die Angehörigen von einem Ethikkomitee beraten und unterstützt, das schnellstmöglich zusammentritt. Sollen eine künstliche Ernährung oder lebensverlängernde Maßnahmen noch eingeleitet werden? Steht die mögliche Entscheidung im Einklang mit Ihren Wünschen? Solche und ähnliche Entscheidungen werden erleichtert, wenn eine aktuelle Patientenverfügung vorliegt.

BESTATTER

Um eine würdevolle Einsargung und Überführung zu gestalten, tauschen wir uns regelmäßig mit den Bestattern der Region Düsseldorf aus. Was gehört zu einer würdevollen Einsargung und Überführung? Eine gute Möglichkeit, sich in Ruhe zu informieren, bevor ein akuter Sterbefall in der eigenen Familie alles Handeln und Entscheidungen dringend werden lässt.



WIR FÖRDERN EINE KULTUR DES ABSCHIEDNEHMENS, DES STERBENS UND DER TRAUER – DEM LEBEN ZULIEBE.

Wenn Menschen bei uns sterben, sollen sie nicht sang- und klanglos gehen. Die Versorgung und Verabschiedung der Verstorbenen findet in einem würdevollen Rahmen statt.

Ein Bild, eine Blume, eine Kerze erinnern an den verstorbenen Menschen. Wer mag, kann persönlich am Sterbebett Abschied nehmen – mit oder ohne Begleitung.

Gesten des Abschieds in Form kleiner Rituale sind in Gebrauch. Text- und Liedsammlungen helfen, in solchen Situationen nicht sprachlos bleiben zu müssen.

Zu all dem steht in der Regel ein angemessener Zeitraum zur Verfügung. Nichts macht die überstürzte Abholung des verstorbenen Menschen durch den Bestatter notwendig. Die Zeit zum Abschiednehmen ist so wichtig wie alles Engagement zu Lebzeiten.

Nach Möglichkeit nehmen Mitarbeitende stellvertretend für das Team an der Beerdigung teil. Über entsprechende Hinweise zum Tag und zum Ort der Beerdigung freut sich das Team sehr.

In verschiedenen Formen bieten Mitarbeitende nach der Beerdigung Angehörigen, Freunden und Bekannten noch einmal die Gelegenheit zu einem gemeinsamen Abschiedsgedenken. Es wird erzählt und gesungen, man teilt den Dank, das Schwere und Leichte. Viele der Beteiligten atmen durch und werden ein Stück freier für das, was kommt.